

# Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller.

Zentralorgan d. Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei i. d. Tschechoslowakischen Republik.  
Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh.

Redaktion und Verwaltg.: Drag II., Nerstánská 18. • Telefon: 26793, 31469. • (Nachredaktion): 26797 • Botendienst: 37544

12. Jahrgang.

Samstag, 20. Feber 1932

Nr. 44.

## Endlich Milderung der Zensurpraxis.

### Die Wirtschaftszensur ganz aufgehoben.

Prag, 19. Feber. Amtlich wird gemeldet: In der letzten Zeit kam es mehrfach zur Konfiskation von Zeitungen lediglich deshalb, weil sie amtliche Maßnahmen ungünstig kritisierten. Dies rief den Eindruck hervor, als ob die Zensurorgane jedwede und somit auch eine berechtigte Kritik des öffentlichen Lebens unmöglich machen wollten und als ob die Konfiskationspraxis sich entgegen dem Geiste der Bestimmungen des § 113 der Verfassungsurkunde entwickele.

Daher wurden anfangs Jänner 1932 die Staatsanwaltschaften darauf aufmerksam gemacht, daß bei Konfiskationen nicht nur der Tatbestand der Straftat zu prüfen, sondern auch festzustellen sei, ob das öffentliche Interesse die Konfiskation unbedingt erfordert.

Die Finanzberater, die einigen Staatsanwaltschaften zur Kontrolle der Wirtschaftsnachrichten zugewiesen waren, wurden abberufen, womit die sogenannte Wirtschaftszensur aufgehoben wurde.

## Ein Toter in Karpathorußland. Gendarm gegen angreifende Menge.

Ungwar, 19. Feber. (Amtlich.) Da es in den Bezirken Berecin und Belle Bezirke in Karpathorußland häufig zu kommunistischen Kundgebungen kommt, wurden in der letzten Zeit in einige Gendarmeriestationen Verstärkungen entsandt. Eine dieser Gendarmepatrouillen wurde bei einer Streife am 18. Feber beim Jägerhaus in der Nähe vom Turf Pasel im Bezirke Berecin von einer etwa 300 Köpfe zählenden Menge umringt, die die Patrouille entwaffnen wollte. Es wurde deshalb nach Turf Pasela eine Gendarmestützpunkt entsandt. Bei dem Versuch, die mit Revolvern, Säbden, Haken und Hengabeln ausgerüstete Menge zu zerstreuen, war Stadtwachmeister Serwátka in äußerster Notwehr gezwungen, von der Schutzwaffe gegen zwei Personen Gebrauch zu machen, die ihn mit Hengabeln angriffen. Einer dieser Angreifer wurde getötet, der andere entflohen. Außerdem wurden einige Demonstranten mit dem Gummiknüppel verletzt, in der Mehrzahl leicht. Der Vorfall wird eingehend untersucht.

Die Leiche des Kommunisten, der bei dem Zusammenstoß erschossen wurde, wurde heute amtlich obduziert. Die Kommission, welche den Zwischenfall untersucht, stellte fest, daß der Mann den Gendarmestützpunkt mit einer Gabel angriff, welcher in Notwehr nach der Vorschrift vom Gewehr Gebrauch machte. An dem Angriff auf die Gendarmen waren meist junge Männer, kein einziger älterer beteiligt. Die Angreifer gaben, offenbar von ihren Führern vorher vorbereitet, Revolverschüsse auf die Gendarmen ab.

Die beiden ernst verletzten Angreifer, von denen einer einen Bajonettschlag in ein Bein erlitt und der zweite durch einen Hieb mit dem Gummiknüppel am Kopf verletzt wurde, liegen im städtischen Krankenhaus von Ungwar.

## Bomben in Barcelona.

Paris, 19. Feber. Nach einer Sabotagemeldung aus Barcelona soll gestern abends am Rathaus eine Bombe zur Explosion gebracht worden sein, die beträchtlichen Schaden angerichtet hat. In Tarrasa soll es der Polizei gelungen sein, ein Sprengstofflager zu entdecken und etwa 100 Bomben sicherzustellen.

Die Madrider Sicherheitspolizei hat von einer Verschwörung der Syndikalisten und der Anarchisten gegen verschiedene Regierungsmitglieder Kenntnis erhalten.

## Verdröpfung der Einfuhrbeschränkungen in Oesterreich

Wien, 19. Feber. Nach dem heutigen Ministerrat verlautete mit aller Bestimmtheit, daß man schon in der nächsten Zeit neue ganz konkrete handelspolitische Maßnahmen der österreichischen Regierung erwarten kann. u. zw. wird in erster Reihe die Einfuhr aller nicht zum Leben unbedingt notwendigen Waren eingeschränkt werden.

## Immer neue Kombinationen in Paris.

### Painlevé gibt trotzdem den Mut nicht auf.

Paris, 19. Feber. Nach dem persönlichen Eingreifen des Präsidenten der Republik schien am Abend ein Kabinett der breiten Ausöhnung mit Painlevé, Laval, Tardieu als Minister ohne Portefeuille und Delegationsführer in Genf und mit Boncour als Außenminister schon gesichert. Doch scheiterte diese Kombination an der Frage der Besetzung des Innenministeriums und an dem Widerstand der radikalen Senatoren gegen die Beteiligung Lavals am Kabinett.

Der Präsident der Republik, der diesmal, was in der Geschichte des französischen Parlamentarismus ein Ausnahmefall ist, persönlich die Rolle des direkten Vermittlers übernahm, bezieht am Abend Painlevé und Tardieu neuerdings zu einer gemeinsamen Begegnung ins Elysée-Palais. Die Verhandlungen gelangten nicht zum Ziele. Nach Erklärungen Painlevés und Tardiens an die Journalisten scheint es sicher zu sein, daß weder Tardieu noch Laval noch Reynaud in ein Kabinett Painlevés eintreten.

Painlevé hat trotzdem den Versuch, ein Kabinett zu bilden, nicht aufgegeben. Er setzt die Beratungen fort und brachte zum Ausdruck, daß

er diese Verhandlungen noch heute nachts wird beenden können.

Bei den Bemühungen Painlevés um die Bildung des Kabinetts waren am Vormittag plötzlich unerwartete Schwierigkeiten aufgetaucht, nachdem Painlevé in den frühen Morgenstunden Laval telefonisch davon in Kenntnis gesetzt hatte, daß er sich neben der Ministerpräsidentenschaft auch das Innenministerium vorbehalten wolle.

Nach der Ablehnung Tardiens und Lavals hatte Painlevé die Absicht, sein Kabinett bedeutend nach links zu orientieren. Selbst die Radikalen waren aber beirrt, Painlevé von einer derartigen Absicht abzuwenden. Der gleichen Ansicht schien auch der Präsident der Republik Doumer zu sein, der am Nachmittag Painlevé und Tardieu zugleich zu sich berief. Die Unterredung schloß damit, daß Tardieu auf Drängen Doumers und Painlevés ein Ministerium ohne Portefeuille und die Funktion des Führers der französischen Delegation bei der Abrüstungskonferenz übernehmen wollte und Paul Boncour nach einer telefonischen Rücksprache sich zur Übernahme des Außenministeriums bereit erklärte. Aber auch diese Kombination war bald überholt.

## Entscheidungskampf um Schanghai unabwendbar?

### Lezte Vermittlungsversuche nach Ablehnung des Ultimatum.

Schanghai, 19. Feber. Das japanische Ultimatum, die chinesischen Truppen auf zwanzig Kilometer aus dem Gebiet von Schanghai zurückzuführen, ist von dem Kommandanten der neunzehnten chinesischen Armee abgelehnt worden.

Die Artilleriekämpfe haben neuerdings begonnen. Meldungen aus japanischer Quelle zufolge wird morgen zeitlich früh (nach mitteleuropäischer Zeit heute um 23 Uhr) die große japanische Offensive beginnen.

Die internationale Konzeffion wurde heute früh durch das Dröhnen der chinesischen Geschütze, die die auf dem Whanpufluß vor Anker liegenden japanischen Schiffe sowie das japanische Hauptmarinequartier im Bezirk Honku zu bombardieren begannen, aus dem Schlafe geweckt. Dieses Artilleriefeuer ist die Antwort der chinesischen Truppen auf das japanische Ultimatum. Um 7 Uhr früh haben auch die Japaner das Artilleriefeuer eröffnet.

Die Hoffnung, daß es zu der großen Schlacht nicht kommen werde, ist geschwunden. Man glaubt, daß die Japaner rund 30.000 Marineinfanteristen und Landtruppen für die Offensive bereitgestellt haben. Die chinesischen Streitkräfte werden auf 50.000, ja sogar auf 100.000 Mann geschätzt, doch ist wohl die letztere Schätzung übertrieben. Sicher ist aber, daß zu der 19. chinesischen Armee, die Schanghai verteidigt, immer neue Verstärkungen aus dem Hinterlande strömen. Die chinesische Armee ist mit den modernsten Flugzeugtypen ausgerüstet.

Der französische Gesandte in China ist heute bei dem japanischen Gesandten vorstellig geworden, um ihm die Erklärung abzugeben, er hoffe

immer noch, daß die Feindseligkeiten nicht ausbrechen werden. Die Gesandten Großbritanniens, der Vereinigten Staaten und Italiens schlossen sich dem Schritt ihres französischen Kollegen an.

Nach einer Neuentmeldung hat die Nanjingregierung dem chinesischen Kommandanten aufgetragen, dem japanischen Kommandanten vor Schanghai zu antworten, daß die chinesischen Abteilungen bereit seien, sich zwanzig Kilometer von der internationalen Konzeffion zurückzuziehen, um eine friedliche Lösung des Konfliktes zu ermöglichen, aber nur in dem Fall, daß auch die Japaner das Gleiche tun. Die Forderung nach Schleifung der Festungen Wusung und Paoshan wird jedoch kategorisch abgelehnt.

### Vorläufig nach keine Evaluierungen.

In der heutigen Beratung auf dem britischen Konsulat wurde entschieden, daß die Lage noch nicht so ernst ist, als daß unbedingt an die Evaluierung der Frauen und Kinder in der internationalen Konzeffion gedacht werden müßte. Der Kommandant der britischen Kriegsschiffe betonte neuerdings den Chinesen und Japanern gegenüber, beide Parteien sollten ihr möglichstes tun, daß bei dem Artilleriefeuer keine Granaten in die internationale Konzeffion fallen.

## Von Japans Gnaden . . .

Tokio, 19. Feber. Die aus Nulden gemeldet wird, wählte der Volksgesandtschaft des neuen mandchurischen Staates einmütig den Prinzen Puji zum Staatsoberhaupt.

## Völkerbundplenium am 3. März.

Genf, 19. Feber. Der Völkerbundrat hat heute abends nach über dreistündiger, stellenweise dramatischer Sitzung beschloffen, entsprechend dem chinesischen Antrag die Völkerbundversammlung auf den 3. März einzuberufen.

Die Delegierten aller in Schanghai vertretenen Staatsmitglieder einschließlich Chinas und Japans haben zugestimmt, mit Rücksicht auf den bevorstehenden Ablauf des japanischen Ultimatum sofort telegraphisch auf die Wiederausnahme der Verhandlungen an Ort und Stelle und die Vermeidung von Feindseligkeiten hinzuwirken.

Der chinesische Delegierte Yen schilderte die neue kritische Zuspitzung der Lage in Schanghai und beantragte einstweilige Maßnahmen des Rates zur Verhinderung neuen Blutvergießens.

Der japanische Delegierte Sato begründete in ungewöhnlich langen Ausführungen das japanische Vorgehen mit den chaotischen Zuständen in China. Gegenüber einer wohlgeordneten arbeitsfähigen Regierung hätte Japan

ganz anders gehandelt. Wenn man uns als die Angreifer verurteilt, erklärte der japanische Vertreter, dann müßte man die Handlungweise derjenigen Mächte verurteilen, die vor uns den gleichen Weg beschritten haben. In Schanghai nachzugeben, hieße für Japan, auf alle seine Interessen in China verzichten. Das könnte keine japanische Regierung auf sich nehmen.

Ratspräsident Boncour appellierte an den Edelmann Japans, des ständigen Mitgliedes des Völkerbundes, und wußte darauf aufmerksam, daß in seiner Vorlesung Widerprüche sind. Es war doch an Japan, den Vormarsch einzustellen, und das japanische Vorgehen steht nicht mit der ständigen Versicherung im Einklang, daß Japan keine Eroberungsabsichten besitze. Zu dem chinesischen Vertreter gewandt, erklärte der Ratspräsident, daß vielleicht ein Abkommen über eine neutrale Zone möglich sein wird, wenn durch Verlängerung der Ultimatumfrist Zeit für Verhandlungen gewonnen werde.

## „Eiserne Front.“

Gelegentlich kann man jetzt in unserer christlichsozialen, deutschnationalen und auch natürlich in der Nazi-Presse lesen, die Sozialdemokratie in Deutschland rüste zum Bürgerkrieg, denn unter ihrer Anleitung sei eine „Eiserne Front“ gegründet worden und selbstsamertweise sekundiert diesen Zeitungen auch die tschechisch-agrarische Presse. Diese Sorte bürgerlicher Presse hat die Zurüstungen der österreichischen Heimwehr mit unverhohlener Sympathie begleitet und sich gegen die Vorbereitungen des Hakenkreuzfaszismus in Deutschland niemals ereifert, doch da sie zu ihrer Betrübnis sehen muß, daß die sozialistischen Arbeiter und republikanischen Elemente ihre Köpfe nicht duldsam hinhalten wollen, damit sie der Faschismus ins „Rollen“ bringe, hat sich ihrer große Aufregung bemächtigt.

Was die offenen und heimlichen Verächter des Faschismus so entsetzt, es wird die Genugtuung und Freude der Sozialisten und wahren Demokraten in aller Welt hervorgerufen. In der Tat, in Deutschland wurde eine „Eiserne Front“ geschaffen, die bestimmt ist, dem Ansturm des blutrünstigen Faschismus einen festen Damm entgegenzusetzen. Nicht erst seit heute liegt der Faschismus sprunghaft auf der Lauer, um vor allem die stärkste Wehr der gegenwärtigen Verfassung, die sozialistische Arbeiterklasse niederzuschlagen. Es wäre verhängnisvolle Verblendung, wenn diese die tödliche Gefahr, die für sie, für alle ihre Ertrungenschaften und ihre Zukunft, nicht mit voller Klarheit erkennen würde. Seit den Septemberwahlen des Jahres 1930 ist der Faschismus in Deutschland mit maßloser Frechheit aufgetreten und in ihre Einbildung haben sich Hitler sowie die Eugenbergs und Thyssen bereits am Ziel, oder doch nur eine kurze Spanne davon entfernt. Die Verwirklichung eines Despotismus, gegen den jener der Vorkriegszeit eine Harmlosigkeit wäre, schien ihnen in nächste Nähe gerückt und schon wehten die Fememörder ihre Messer. Was die Herren der Schwerindustrie bei den Lohnfällungen der Arbeiter und bei ihren Steuerhinterziehungen „erwarten“, das investierten sie in die von Hitler gegründete Parteiarmee und in die Propaganda für sie. Dementsprechend führte sich Hitler schon so auf, als wäre er der leibhaftige Statthalter Gottes auf Erden, der Deutschlands Geschicke zu bestimmen habe. Kein Wunder, wenn manchmal im Auslande der Glaube auftauchte, Deutschland werde und könne seinem Schicksal, aus Hakenkreuz geschlagen zu werden, nicht mehr entkommen.

Was bisher der Bürgerkriegsarmee des Faschismus an organisierter und disziplinierter Macht gegenüberstand, das waren allein die Formationen des Reichsbanners. Nun hat die Erkenntnis der ungeheuren Gefahr Wandel geschaffen. Gewiß würde jeder sozialistische Arbeiter das letzte daran wagen, um Freiheit und Republik zu verteidigen, aber sollte den anstürmenden Faschistenhorde wirksam entgegengetreten werden, dann müßte aus der Abwehr zur Offensive übergegangen werden. So entstand der Gedanke der „Eisernen Front“, der neben dem Reichsbanner alle proletarischen Organisationen, auch die überparteilichen und apolitischen, die Hundertschaften der Arbeiterportier und die Hammerschaften der gewerkschaftlich organisierten Arbeiter der Betriebe zusammenfaßt. Die Faschisten wollten, obwohl Adolf wiederholt versichert hat, daß er „legal“ zu bleiben gedenke, pünktlich, woher sie mögen es versuchen, sie werden dabei nicht nur auf die physische Macht der Arbeiterklasse, sondern auch auf ihre ganze gesellschaftliche, als des Hauptfaktors der Produktion und des Verkehrs stößen.

Klar sind die Aufgaben der „Eisernen Front“ vorgezeichnet. Sie soll die rein proletarischen Abwehrformationen zusammenfassen, aber darüber hinaus soll er jene Schichten, die in ihrer prekären Lage und Verbitterung

leicht geneigt sind, den verlogenen Verheißungen der Nationalsozialisten Glauben zu schenken, dem Einfluß der Faschisten entziehen und unter Führung der Arbeiterchaft zum Kampfe gegen sie mobilisieren. Die Wirtschaftskrise läßt die Mächte der Vergangenheit Morgenluft wittern und welcher Art Leute das sind, hat man in Harzburg gesehen. Es sind die früheren kaiserlichen Generale, die Prinzen, Fürsten, denen die Revolution gegenüber so duldjam war, ihnen kein Haar zu krümmen und ihnen sogar ihre Titel und Güter zu belassen, es sind die Führer der Großindustriellen und Großgrundbesitzer, Volksfeinde und Scharfmacher aller Art, denen allen zusammen die Landsknechtshorden des Stahlhelms und der Nazis die Staffage machen. Bezieht sie bei Licht diese Gesellschaft, die frech andere des Niederganges Deutschlands anlagt, es ist dieselbe, die Deutschland in Krieg, Niederlage, Schmach und Unglück geführt hat. Hundert Milliarden Mark an Volksvermögen haben die alten Machthaber verpulvert und nun wogen es ihre Satrapen die Demokratie zu beschimpfen, ihr die Schuld an allem Unheil, von dem das deutsche Volk heimgesucht wird, beizumessen. Das alles tun sie und der von der Schwerindustrie bezahlte Propagandaapparat steht ihnen dabei zur Seite, um den Wert der Demokratie bei der Bevölkerung herabzusetzen, wobei sie es verstehen, die Masse des Volkswohltollens aufzusetzen.

Dieser selbst vor den schmutzigsten Mitteln nicht zurückschreckenden Dese der als „Arbeiterpartei“ maskierten Reaktion nicht mit aller Schärfe und Leidenschaft entgegenzutreten, hätte bedeutet, Recht und Freiheit preiszugeben. Die „Eiserne Front“ kam daher zur rechten Zeit. Die Parole zu ihrer Gründung hat auf die Massen mit elementarer Macht gewirkt und heute nach wenigen Wochen schon darf man von ihr sagen, daß sie eine Zusammenfassung der gewaltigsten Mächte ist, die es jemals in der Arbeiterbewegung gegeben hat. Vorkämpfer dieser Riesennachbar ist Erziehung und Aufklärung und dieser Aufgabe wird die „Eiserne Front“ in unabhingigen und großen Versammlungen, die täglich im ganzen Lande abgehalten werden, gerecht. Solange die reaktionären Parteien „legal“ bleiben und gegen die Demokratie mit demokratischen Mitteln antworten, wird die „Eiserne Front“ den Kampf für die Erhaltung der Demokratie mit geistigen Waffen führen. Sie denkt nicht daran, dem Geaner, mag es auch ein so bössartiger wie der Faschismus sein, die Möglichkeit einer Auseinandersetzung und die Vertretung seiner Forderungen unmöglich zu machen und den Vertretern des republikanischen und demokratischen Gedankens braucht um den schließlichen Ausgang einer solchen „legalen“ Auseinandersetzung nicht bange zu sein. Sucht die Reaktion die Demokratie verächtlich zu machen, so muß es gelingen, die breitesten Massen davon zu überzeugen, daß nur das Rückbestimmungsrecht an der Gestaltung der Geschichte des Staates und an seiner Verwaltung sie zu wirklichen Staatsbürgern macht und daß der Faschismus das gesamte Volk in ein Volk von eines jeden Willens beraubten Sklaven erniedrigen würde.

Die Demokratie ist nicht alles, sie ist nicht das einzige und letzte Ziel der sozialistischen Arbeiterchaft, aber sie allein verbürgt ihr in ihrem Emanzipationskampfe die notwendigen Aufstiegsmöglichkeiten. Darum wird sie die Demokratie auch mit anderen Methoden zu verteidigen wissen, wenn es der Reaktion einfallen sollte, zu putzen. In diesem Falle soll sie sich nicht einbilden, daß die Vernichtung der Demokratie ihr leicht gemacht werden wird, sie muß vielmehr damit rechnen, daß die Intrigen, die sie gegen Republik und Verfassung spinnt, wie ein Spinnwebgewebe zerrissen werden und die Gefahr einer Verknüpfung durch den Faschismus mit allen tauglichen Mitteln abgewehrt werden wird.

Traurig, sagen zu müssen, daß auch die Rüstungen zur Entscheidungsschlacht mit den Todfeinden der Freiheit, die Kommunisten abseits stehend finden. Und nicht nur, daß sie abseits stehen, wenden sie ihre „Rote Front“ nicht gegen die Faschisten, sondern gegen die Verteidiger der Republik

## Streiflichter auf Mussolinis Wirtschaft.

### Die Lebenshaltung im Faschistenstaat.

Als Bräunung seine letzte Notverordnung erließ, deren wichtigste Folge für Arbeiter und Angestellte die Kürzung ihrer Löhne und Gehälter bedeutet, da war er gar nicht so originell, wie es vielleicht erscheinen konnte, sondern ein Schüler Mussolinis, dessen Regierung schon zum wiederholten Male durch Dekrete für den Gesamtstaat gültige Lohnkürzungen aller Arbeiterkategorien verfügt. Erst vor wenigen Monaten wurden die Stundenlöhne der italienischen Arbeiterchaft um 12 Prozent gekürzt. In keinem Lande Europas geht es den Arbeitern schlechter als in Italien, und nur in Pilsudskis Polen ebenso schlecht. Ein gelernter Arbeiter verdient 3,30 Kr in der Stunde, im Monatsdurchschnitt 560 Kr. Noch schlechter geht es den Landarbeitern, sie verdienen nach der amtlichen Statistik 2 bis 2,50 Kr, die Frauen 1 bis 1,60 Kr pro Stunde. Es ist nur zu begreiflich, daß derart schlecht bezahlte Arbeiter ein äußerst dürftiges Dasein führen, daß sie nicht einmal die lebenswichtigsten Ausgaben bestreiten können. Dazu kommt noch, daß trotz der niedrigen Löhne die Lebensmittel in Italien fast ausnahmslos teurer sind als bei uns. Wir haben bisher immer geglaubt, daß wir dank der famosen Dumpingpolitik unseres Juderpartells den höchsten Juderpreis in ganz Europa bezahlen. Von Italien werden wir überfügelt. Da dort ein Kilo Zucker 10,50 Kr kostet. Die Mieten sind gleichfalls außerordentlich hoch, ein schlecht möbliertes Zimmer kostet ohne Frühstück gegen 560 Kr. Man kann sich vorstellen, wie unter solchen Lebensbedingungen z. B. die weiblichen Angestellten darben müssen, wenn sich der Monatsgehalt der Stenotypistinnen zwischen 600 und 1000 Kr, der der Verkäuferinnen zwischen 380 und 1100 Kr bewegt.

Noch bedauernder ist das Schicksal der Arbeitslosen Italiens, deren Zahl nun bald die volle Million erreicht haben wird. Zwei Drittel von ihnen bleibt jede staatliche Unterstützung verweigert, das bevorzugte Drittel der Arbeitslosen, das täglich den hohen Versiche-

ungsbeitrag von 3 Kr im Landesdurchschnitt, also einen vollen Stundenlohn, gezahlt hat, erhält eine staatliche Unterstützung, deren Höhe zwischen 2,20 bis 5,50 Kr liegt, wobei ein Brot 3,30 Kr kostet. Trotz der sprichwörtlichen Bedürftlosigkeit der Italiener, bleibt es ein Rästel, wie jene Leute, die keine staatliche Unterstützung genießen, ihren Lebensunterhalt finden. Gustav Cherlein, ein nationalistischer Journalist, dessen Buch „Der Schmied von Rom“ eine einzige Verherrlichung des Faschismus darstellt, also ein Mann, der sogar dem „Tag“ zuverlässig erscheinen kann, gibt im „Berliner Volksanzeiger“ (Nr. 3, 1932) auf diese Frage folgende Antwort: „Hat man gar nichts, so geht man halt aufs Feld und rupft sich ein bißchen Grün aus.“

Der von der „Eisernen Front“ eingeleitete Kampf zur Bewahrung der Demokratie ist ein Kampf nicht nur für Freiheit und Recht, er ist auch ein Kampf um die politische Existenz Deutschlands. Am Ende der Bestrebungen des Faschismus steht das Chaos, das Ziel der „Eisernen Front“ ist die Zusammenfassung der Kräfte für den Aufstieg des deutschen Volkes und für die Erhaltung des Friedens der Welt. Darum begleiten ihre Kämpfe die sozialistischen Arbeiter und alle ehrlichen Demokraten mit wärmster Sympathie.

Der Zustand der Finanzen.

Mussolini hat die Lira stabilisiert, er eröffnete die „battaglia de la Lira“, die „Lira-schlacht“, deren Zweck es sein sollte, den Kurs der Lira zu festigen, und erklärte großmäulig, daß man die Lira mit den Zähnen verteidigen müsse. Es wurde auch wirklich allerhand getan, was Scheinbar zur Stützung des Virakurses, in Wirklichkeit aber zum Ruin der italienischen Finanzen geführt hat. Die Banca d'Italia, die italienische Notenbank, kaufte die Lira in Paris, New-York und Amsterdam, auf allen Börsen der Welt zusammen, um eine künstliche Virahauffe herbeizuführen. Diese Prestigepolitik, die nirgends so angebracht wie in der Wirtschaft ist, hat die Banca d'Italia mit dem größten Teil ihrer Reserven bezahlen müssen:

	Gold-Reserv.-Gesamtvorrat den behände		
	In Millionen Lire		
1927 (Jahresdurchschnitt)	4.547	7.550	12.094
1930 (Jahresdurchschnitt)	5.297	4.237	9.624
30 Juni 1931	5.368	3.923	9.291
31. Oktober 1931	5.625	2.436	8.061
10. Dezember 1931	5.825	2.302	7.927

Geht die Entwicklung so weiter, so ist anzunehmen, daß mit einer Aufhebung der Bankreserven zu rechnen sein wird. Dann wird auch

der Augenblick kommen, der das Ende des künstlichen Virakurses bedeutet.

Die Zahlungsbilanz Italiens, die zum Unterschied von der Handelsbilanz die Gegenüberstellung aller ein- und ausströmenden Zahlungen ist, weist für das vergangene Jahr ein Defizit auf. Der unsichtbare Export, also jene Einkünfte, die im Zusammenhang mit dem Fremdenverkehr stehen, zeigen einen Ausgung um 60 Prozent. Während es durchschnittlich 100 Millionen Dollar waren, die ausländische Touristen in früheren Jahren nach Italien brachten, betrug der Gewinn, den die Wirtschaft 1931 aus der Fremdenindustrie ziehen konnte, nur noch 30 Millionen Dollar. Die italienischen Emigranten, die früher ihre Ersparnisse in die Heimat sandten und in den italienischen Banken und Sparkassen anlegen ließen, haben das faschistische Italien im Stich gelassen, der Rückgang dieser von den Auswanderern stammenden Beiträge gegenüber der vorfaschistischen Zeit wird mit 120 Millionen Dollar berechnet. Früher wurde die Aktivität der Handelsbilanz durch die Erträge der italienischen Handelsflahrt aufrecht erhalten. Auch das fällt bei den heutigen Zuständen weg, die Schifffahrt Italiens befindet sich im Stadium des Zerfalls, die „Navigazione italiana“ hat mit den größten Schwierigkeiten zu kämpfen und nur durch die Fusion der drei wichtigsten Schifffahrtsgesellschaften des Landes wurde der Zusammenbruch vermieden. Kein Wunder, daß dort, wo die natürlichen Quellen der nationalen Wirtschaft versiegen, die Hilfe des Auslandes im Anspruch genommen werden muß: Italien, das vor der staatlichen Nachkriegsgründung des Faschismus fast keine ausländischen Schulden hatte, hat im Verlauf von drei Jahren Anleihen im Betrag von 20 Milliarden tschechischen Kronen aufgenommen. Ein Budgetdefizit von 1700 Millionen Lire, ein jährliches Defizit der Provinzen und Gemeinden von zwei Milliarden, vermehren auch die innere Schuld des Staates, die den Betrag von 92 Milliarden Lire bereits überschritten hat.

### Die Krise der Privatbanken

Ein interessanter und für die Lage der italienischen Banken äußerst charakteristischer Spezialfall ist die „Banca Commerciale Italiana“. Sie steht im Mittelpunkt des gesamten wirtschaftlichen Lebens Italiens und verfügt über 113 über das ganze Land verbreitete Filialen, viele Banken des Auslandes, namentlich Kreditinstitute der Balkanländer, aber auch die „Banca Commerciale Trust Company“ in den Vereinigten Staaten, werden ganz oder vorwiegend von ihr beherrscht. Kurzum ein Unternehmen, das für Italien ähnliche Bedeutung hat, wie die „Deutsche Bank und Diskontogesellschaft“ für das Deutsche Reich. Die Banca Commerciale war von Anfang an dazu ausersehen, als Werkzeug des Faschismus alle Unternehmungen des Regimes zu unterstützen, das heißt, dazu beizutragen, die wahre Wirtschaftslage des in Grund und Boden regierten Staates vor den Augen der in- und ausländischen Öffentlichkeit zu verschleiern. Der Banca Commerciale fiel demnach die ehrenvolle Aufgabe zu, allen nur möglichen faulen Geschäften die Sanktion zu erteilen, die Kurse der schlechten Papiere zu halten und diejenigen Papiere zu lancieren, deren Inhaber zu der bevorzugtesten Schicht der faschistischen Wirtschaftsführer gehören. Durch solche Manipulationen büßte die Bank ihre Finanzkraft ein, aber die faschistischen Banzen bereicherten sich in unerhörtem Maße, Millionen Lire flossen in ihre Taschen, vom einstigen Glanz der „Com-

## Jan Hus / Der letzte Tag

Ein geschichtlicher Roman v. Oskar Wöhrl

(Verlag „Der Bücherfresser“, G. m. b. H., Berlin SW 4.)

Hier „Wo die Brandurft den Schinken predigt“, herrscht Munterkeit. Da schwirren die Witworte auf, wie Vögel blaueflügeliger Stare. Hier „Wo die Brandurft den Schinken predigt“, herrscht Gleichheit. Da entscheidet, um angesehen zu sein, nicht Name noch Stand, nicht Gepard noch Gewand. Nicht einmal der Geldbeutel entscheidet. Da entscheidet lediglich die Gefährlichkeit, mit der jeder seinen Ehr auf der Bank rückt. Vor allem jedoch entscheidet die Plindheit und Schärfe des Mundwerts, der Schall und Brall, mit der Hinz und Kunz Binz und Buz seine Meinung an den widersprechenden Schödel pfeffert.

Heut aber übt die gesamte Galtshor ihre Kunst im Volenschießen an einem alten, angeheiterten Bettelmönch, der, seinen prallgefüllten Schnapppfad neben sich, allein am Kapuzentisch neben der Senkerstule sitzt, und, mit beiden Händen den Humpen umfassend, unter dicken Augedellen hervor verschminkt seine Widerlächer anlächelt, ihnen sperrig Bescheid tut, und sie schmerzlich zu immer neuen und immer tollerem Zutrinken antschelt.

Schon sein Eintritt in den Keller war lärmender gewesen als am Palmsonntag der geschreitig begriffte Einzug des Palmesels, wenn alle Christen sich ihre Frommheit mit Blechgeschirren und Klopffölkern von der Seele rasselten und sonst noch allerlei Krach machen und Unfug stiften.

Der Schneizenhöfer hatte als Erster den frommen Vater die Treppe herunterkommen sehen. „Ruhig im Geist!“ hatte er da losgeschrien und vor lauter Freude seinen Becher gepakt und ihn hochgehobungen, so daß weitläus

die Hälfte des Bierlingers der landgestrenten Diele zugute kam: „Ruhig im Geist, ihr Danerföder, und spitzt die Ohren! Ich hör's am Strappel der Plattfäße, es kommt was Geistliches!“

„Du hör's, Schneizenhöfer, ich leider riech's!“ Dieser Auser war Schulzei, der Einbeinige, der den Staffeln am nächsten sah, und der die unförmigen, schmutzverkrusteten Mönchsgögen, die immer wieder zu ihm herniederlamen, mit unvorholenen Widerwillen betrachtete, sich dabei schließlich mit Daunen und Zeigefinger die Nase zupolsterte.

„Du mit deinem verwitwerten Gottsal-machtschinken!“ schrie daraufhin Stöff, ein Läufer Bischof Ottos, „du und riechen! Jetzt braucht nur noch ein Blinder herumkommen und zu sagen, er riecht's; dann ist der Schwindel fertig.“

Der Mönch, Vater Birmin, stand schnauhend am Fuß der Treppe und reckte die Augen ein, um sich an das Halbdunkel im Raume zu gewöhnen. Gleich darauf öffnete er sie wieder, drehte sie, heilig tuend, über sich zur Decke, hob seine großen, breiten, fleischigen Handhaukeln und plärrte singend, als gelebrierte er ein feierliches Hochamt.

„Rauht, vielwerte allhier Versammelte, nicht! Händel an der armenlichen fünf Sinne wegen. Ob ihr mich nun hört, riecht, schmeckt, fühlt oder seht! Rechnet meine sündige Haut, so wie sie hier in der Kutte vor euch steht, als unbestreitbare Tatsache hin. Erinnerung euch an das Wort, das geschrieben steht: Ein Schweißfuß kommt selten allein. Findet euch ob damit, daß meine zu weit kommen! Aber bevor wir weiter fortfahren in diesem Text, tut erst, was unter christlichen Christenmenschen üblich ist und entbietet mir als Gesalbtem des Herrn den apostolischen Gruß! Dessen die Tore eurer Mäuler weit und jaget verflärt.“

„Gelobt sei Jesus Christus!“ brüllte, mit allen Bechern rasselnd, die Pfaffenkellerbande.

„In Ewigkeit, Amen!“ antwortete der Mönch, legte sich zuerst und darauf die andern. Dann, während aller Augen ihm folgten, kumpelte er an seinem Tisch und nahm umständlich Platz, im Niedersich aufschlend die Hülle seines Wanfes händigend.

„Schlechte Zeiten für Mönchsleute!“ logte er, die Bauern machen seit neuestem ihre Kinder selber!“

Zu bestellen brauchte er nicht; Miß Büst, der Wirt, brachte ihm unaufgefordert einen Humpen, in welchem es rötlich schimmerte. Vater Birmin trank nämlich niemals gelben. Das erinnerte ihn zu sehr an Gold, und Gold widerstrebte einem seiner vier Gelübde, nämlich dem der Armut. Doch zum Ausgleich vertilgte er vom Reiten um so ansehnlichere Mengen. Sein erster Schluck war erstaunlich groß und trotzdem der eines Kenners. Genießerisch ließ er sich das Hambacher Blut über die zahnelosen Kiefer laufen, schmeckte Keinschluckig mit dem Gaumen nach, zog die Augen zu vergnügten Rippen und hob den Humpen ein zweites Mal gegen die Anwesenden.

„Prost, ihr Herren! Noch einen Schluck! Denn nichts Schmeckt unversucht, sagte der Abt zur Jungfer!“

„Und was sagte die Aebtissin?“ schrie Stöff. „Ich habe zu sehr gefaselt!“ sagte sie. „Sonst wüßte ich keinen Grund, daß mir der Bauch schwillt!“

„Ich wüßte einen andern!“ krächte Stöff zurück.

„Dast du ihn schon bei einer Beguine probiert?“ lächelt der Barfäher.

„Das grade nicht.“ „Dann halte bitte dein vordrängend Maul! Denn mitzureden haben hier nur ausgewachsene Männer, nicht Augellinder, denen noch die Nachbafentringe am Hintern hängen!“

„Bravo, Vater, gib's ihm!“ schreit der Schulzei. „Diese Bischofsläufer sollen schwei-

gen für heute und sich ihre schmäligen Stimmen morgen fürs Anrufen beschonen!“

„Worum für morgen? Sind die Läufer zum Breiberbeten zugelassen oder gib's was Neues und Geistliches auszusprechen?“

„Freilich, freilich! Der Hus wird als Reher verbrannt!“

„Nach Spaz!“

„Rein, voller Ernst, Vater Birmin. Mit dem Böhmen ist es Matthäi am letzten. Der hört morgen das Halleluja in Teufels Küche singen!“

„Schod' um den Mann! Aus dem hätt' was werden können! Hätt' ich seine Gabe gehobt, ich meine die des Wohlredens, ich wäre längst schon Fürstob, müßte nicht mehr auf Wettefahrt, hätte hundert Maß Wein im Keller und bräuhete mich nicht mehr mit euch futternedischen Scheißerlein herumzuzugeln. Aber er verhand die Hauptsache nicht, der gute Hus!“

„Welche Hauptsache?“

„Das Augenzudrücken. Er hat geblasen, was ihn nicht brannte. Nun hat er den Salat. Reck's euch, ihr siebigen Reher, nehmt es zur Warnung, beleidigt nie etwas Geistliches!“

„Warum nicht?“

„O du von der Wurzel auf verdorbener Stodjahn, warum nicht! Darum, weil schon auf der ersten Seite der Bibel steht: Rühret kein Wein an, sonst knappen alle Kuttentzettel bis nach Rom!“

„Prost, Vater Birmin!“

„Prost! Prost!“

Der alte Bettelmönch wird beinahe nicht mehr fertig mit Bescheidun und Zutrinken.

Miß Büst bringt einen neuen Humpen. Der Vater schaut nachdenklich das Hambacher Blut an:

(Fortsetzung folgt.)

merciale" ist nur noch ein Schatten übrig geblieben, ein Verlust von 3220 Millionen Lire ist für sie das Resultat des vergangenen Jahres und auch mit ihrem früher unbeschränkten Kredit in Amerika ist es nun zu Ende. Selbst Grandis Mission, der vor allem als Agent der italienischen Kapitalisten die U. S. A. aufsuchte, scheiterte. Dem italienischen Staat blieb nichts anderes übrig, als zu einer Maßnahme zu greifen, die man, nach einem vielzitierten Wort des Professors Sonnino die „Sozialisierung des Verlustes" nennt. Die Allgemeinheit und mit ihr die werktätigen Massen mußten für die verbrecherische, faule Wirtschaftspolitik haften. Außerdem wurden die Notenbank und die Postsparkassa zur Sanierung herangezogen.

Wir haben den Fall der „Commerciale" herausgegriffen, weil er für die in Italien herrschenden Verhältnisse besonders typisch ist und es sich um ein Geschick der letzten Zeit handelt, ver einzelt steht er nicht da. Die Banca die Roma mußte schon vorher gestützt werden und die Banca die Milano hat erst kürzlich mit 50 Millionen positiven Bankrott gemacht.

Nirgendwo hat das kapitalistische System im Verlaufe der gegenwärtigen Krise in dem Maße versagt, wie dort, wo die von den Industriellenverbänden gebildeten Räteverbände die Fäden des Staates an sich gerissen haben. Fast wären wir geneigt zu behaupten, daß der wirtschaftspolitische Dilettantismus des faschistischen Systems, daß dieser Raubbau an den Finanzen eines Landes durch nichts übertroffen werden kann. So unecht wollen wir aber dem heutigen Italien nicht tun, denn wir denken an das „Dritte Reich", an den Zukunftsstaat des Feudalgeldes und jener fabelhaften Sozialisierung, die den Junkern den Grundbesitz und den Schwerindustriellen die Fabriken läßt. Das „Dritte Reich" würde uns noch ganz andere Zusammenbrüche bringen, als den immerhin noch verschleierte Bankrott der „Commerciale", es würde den deutschen Arbeiter noch unter das Niveau der armen italienischen Partas herabdrücken. W. Karol.

### Die Haftung der leitenden Funktionäre.

#### Rührende Besorgtheit der bürgerlichen Vertreter.

Prag, 19. Februar. Die Bankenvorlage im verfassungsrechtlichen Ausschuss wurde heute bis zum Artikel 19 behandelt. Eine längere Debatte entwickelte sich dabei um den Artikel 15, der von der Erfolgshaftung des Vorstandes und der leitenden, dem Vorstand unmittelbar untergeordneten Bankfunktionäre spricht. Die Haftung beträgt bekanntlich ein Viertelprozent des Aktienkapitals. Mehrere bürgerliche Vertreter, allen voran wieder Herr Dr. Bacher von der AWB, erklärten diese Haftung für viel zu weitgehend und verlangten eine genaue Definition der leitenden Funktionäre.

Der Vertreter des Finanzministeriums erklärte, daß darunter der Oberdirektor der Bank zu verstehen sei; diese Definition hätte aber in die Vorlage nicht aufgenommen werden können, weil sonst dieser Titel aus dem Bankwesen sofort verschwunden wäre. Durch die Haftung sollen diese Funktionäre daran interessiert werden, daß die Bank auch keinen unerschuldeten Verlust erleide. Bisher waren die Verwaltungsräte lediglich am Gewinn beteiligt.

Dr. Bacher kommt wieder mit dem Schläger, daß man durch diese Erfolgshaftung die Kreditgewährung außerordentlich erschwere und daß man dadurch namentlich die Ausländer aus den Verwaltungsräten treiben werde.

Der tschechische Genosse Mareš polemisiert scharf gegen Bacher und erklärt u. a., für die Dauer dieser Erfolgshaftung, die nach bürgerlicher Auffassung möglichst eingeschränkt werden soll, könne nur der Anstand maßgebend sein, wie lange so ein Funktionär Augen aus der Bank gezogen habe. Begünge sich der Bankdirektor mit seinem Gehalt und verzehle er auf den Anteil am Reingewinn, dann habe er allerdings nicht mehr Unternehmercharakter und dann sehe die Sache anders aus. Wenn er aber am Gewinn beteiligt ist, dann muß er auch des Unternehmerrisikos tragen. Genosse Mareš kündigt ferner Anträge an, wonach in den Banken für die leitenden Funktionäre Kauttionen eingeführt werden sollen.

Zu Kapitel 16, das neue Bestimmungen über die Abrechnung des Rechtes zur Herausgabe von Einlagebüchern enthält, wenn Büchel ohne wirkliche Einlage ausgegeben wurden oder wenn durch Verluste die Reserven unter 15 Prozent des Aktienkapitals sinken, entfiel die Debatte. Zu Kapitel 17, das von Restrukturierungen handelt, brachte Dr. Hodas einen längeren Änderungsantrag ein, der jedoch vom Vertreter des Finanzministeriums mit dem Hinweis abgelehnt wurde, daß dadurch die Banken einseitig gegenüber anderen Aktiengesellschaften begünstigt würden. Auch gegen die Artikel 18 und 19, die das Verbot von Geschäften mit den Funktionären und Angestellten der eigenen Banken, deren Ehegatten und Verwandten und bis zu einem gewissen Grade auch den Angestellten abhängiger Konzernunternehmungen enthalten, wurden von bürgerlicher Seite zahlreiche „Bedenten" laut.

Die Verhandlungen wurden dann bis am nächsten Dienstag vertagt.

## Dieser Datumstempel

sagt: SO LANGE HALTBAR

„Frisch" - ist wichtig... wichtiger aber ist zu wissen: „wie lange haltbar?" Beim Einkauf von Eiern, Fleisch, Gemüse müssen Sie die Frische erst prüfen... Beim Einkauf von „Vitello"-Delikatess-Margarine genügt ein Blick auf den Stempel - und Sie wissen sofort, wie lange „Vitello" haltbar ist!

Frisch auf den Tisch, zum Kochen, Braten und Backen... und frisch aufs Brot - „Vitello"-Delikatess-Margarine ermöglicht es Ihnen!



# VITELLO

DELIKATESSE-MARGARINE

GARANTIERT FÜR HALTBARKEIT

Jeder „Vitello"-Würfel, den Sie kaufen, bürgt bis zu dem aufgedruckten Garantiedatum für Haltbarkeit! Achten Sie stets auf dieses Datum - es ist der beste Schutz für Sie!

## Die Vorschläge des Finanzministers dem Ministerrat vorgelegt.

### Regelung der finanziellen Verhältnisse der Gewerkschaften.

Prag, 19. Februar. Die heute nachmittags stattgefundene Sitzung des Ministerrates befahte sich insbesondere mit der Beratung der Vorschläge des Finanzministers über die Einparungen im Staatsbudget pro 1932 wie auch über die Regelung der gesamten staatlichen Finanzwirtschaft im Jahre 1932. Die Beratungen werden fortgesetzt werden.

Gebilligt wurden die Aktionen für die von Arbeitslosigkeit betroffenen tschechoslowakischen Staatsangehörigen im Auslande. Die erforder-

lichen Beträge für Rotunterstützungen an sie wurden bewilligt.

Desgleichen wurden Maßnahmen zur Regelung der finanziellen Verhältnisse der Gewerkschaften, welche die Auszahlung des Staatsbeitrages bei Arbeitslosigkeit vermitteln, beschlossen.

Außerdem befahte sich der Ministerrat mit der Beratung der Tagesordnung, laufend administrative, Wirtschafts- und Personalangelegenheiten.

## Ein schlesischer Landarbeiter von Nationalsozialisten bestialisch erschlagen.

In der Nacht zum Mittwoch wurde in Bantau (im schlesischen Kreis Kreuzburg) eine neue schwere Bluttat von Nationalsozialisten verübt. Ein nationalsozialistischer Sturmtrupp fuhr im Auto nach Bantau, wo sie Straßenpassanten nach der Wohnung des Kommunisten Adamiey fragten. Als schließlich ein Auflauf entstand, schlugen die Nationalsozialisten auf die sich ansammelnde Menschenmenge ein. Im gleichen Augenblick kam der Landarbeiter August Bassy mit seiner Frau über die Straße. Die Nazis erkannten ihn und stürzten sich auf ihn. Bassy flüchtete in die in der Nähe gelegene Wohnung seines Vaters. Die Nationalsozialisten verfolgten ihn, schlugen Fenster und Türen der Wohnung ein und drangen in das Haus des Vaters von Bassy ein. Als der Vater sich den Eindringlingen in den Weg stellte, wurden mehrere Schüsse auf ihn abgefeuert, so daß der alte Bassy schwer verletzt wurde. Der junge Bassy war unterdessen in die elterliche Schlafkammer geflüchtet. Auch hier drangen die Nationalsozialisten ein und stredten August Bassy durch mehrere Schüsse nieder. Als er seine in die Wohnung gelangte Frau um Hilfe und Verbandszeug anrief, warf sich diese am Türingang dem Nazihaufen entgegen und bat flehentlich, ihren Mann gehen zu lassen. Darauf entgegnete ihr der Führer Baumert:

„Machen Sie, daß Sie wegkommen, sonst kommen Sie selbst dran. Der Kerl muß verrecken."

Darauf drückten die Nazis die Türöffnung zur Kammer ein und schlugen den am Boden liegenden schwerverletzten August Bassy mit Knüppeln und Holzstücken tot. Dann verließen sie die Wohnung.

Im Laufe des Mittwochs wurden von der Kriminalpolizei mehrere Nationalsozialisten verhaftet, die unter dem Verdacht stehen, sich an den schweren Ausschreitungen beteiligt zu haben.

In der unendlich langen Reihe nationalsozialistischer Bluttaten dürfte der Mord an dem Landarbeiter Bassy, wegen der Bestialität mit der der nationalsozialistische Sturmtrupp vorgeht, ohne Beispiel dastehen. Der Mord in Schlesien beweist mit erschreckender Deutlichkeit, daß Deutschland nicht am Anfange, sondern bereits in einem fortgeschrittenen Stadium des Bürgerkrieges steht.

Auch in Italien waren die Strafexpeditionen das Mittel der Schwarzhemden, mit dem sie kurz vor ihrer Machtergreifung die Arbeiterschaft terrorisierten. Wir erinnern nur an die Vorgänge in Turin. Die italienische Regierung fand nicht den Mut, gegen dieses Terrorregime aufzutreten. Ist Deutschland auch schon so weit gekommen?

## Gegen den Krieg im Fernen Osten.

Die der Sozialistischen Arbeiter-Internationale angeschlossene Gruppe „Sozialdemokratische Partei Chinas" richtet durch ihren Vertreter in Europa folgenden Aufruf „An die Arbeiter aller Länder":

In China fließt Blut. Der japanische Imperialismus bedroht mit seinen Kanonen, Panzerschiffen und Flugzeugen die chinesischen Arbeiterklasse.

Japan begnügt sich nicht mehr damit, unter dem Vorwand des Kampfes gegen das „Bandenunwesen" die Mandchurien besetzt zu haben. Es greift jetzt die Hasen-, Industrie- und Handelsstadt Schanghai an. Es bombardiert Nanking, die Hauptstadt Chinas, und die wichtige Festung Wu-Sung an der Mündung des Yangtse-Kiang. Der japanische Militarismus strebt nach der Eroberung des ganzen Landes. Die Truppen benennen sich wie wahre Banditen. Die eine friedliche Bevölkerung niedermegeln.

Die internationalen Verträge und Abkommen werden verletzt. Der Völkerbundpakt, der Vertrag von 1922 und endlich der Kellogg-Pakt, der den Krieg geächtet hat, werden mit Füßen getreten. Und die Signatarstaaten dieser Abkommen bleiben allen diesen Verbrechen gegenüber gleichgültig. Sie erlauben dem Angreifer sogar, an internationalen Konferenzen teilzunehmen und sie geben sich den Anschein, keinen lägerischen Versprechungen, die eingegangenen Verpflichtungen einzubehalten und keinen Krieg zu führen, Glauben zu schenken!

Ist das, was Japan im Fernen Osten tut, nicht ein Krieg? Bedroht dieser Krieg nicht den Frieden der ganzen Welt?

Arbeiter aller Länder!

Es gibt in Europa und Amerika mehr als zwanzig Millionen Arbeitslose, über fünfzig Millionen Menschen, die im Elend leben. Aber wagt Ihr, daß in Asien, in diesem fernen China, sechzig Millionen Arbeiter in ständiger Arbeitslosigkeit leben und keiner Hilfe erhalten? Millionen und Abermillionen Männer, Frauen und Kinder haben keine Nahrung. Und dieses schon so schwer geprüfte Volk erleidet nun auch noch die Schrecken des Krieges und der ausländischen Invasion!

Aus Kriegen müssen neue Kriege hervorgehen! Der schändliche Angriff, dessen Opfer das friedliche chinesische Volk geworden ist, hat, vor allem in der Jugend, einen Geist der Rache und der kriegerischen Verzweiflung erzeugt. Wie werden vielleicht eine lange Reihe von erbitterten Kriegen erleben, die ganz Asien mit Blut überschwemmen und Tod und Verwüstung bringen werden.

Aber der chinesisch-japanische Krieg wird nicht eingeschränkt, nicht lokalisiert werden können. Die kapitalistischen und imperialistischen Mächte haben Interessen in China. Die Solidarität des Imperialismus gegen China wird durch die gegenseitige Rivalität beständig in Frage gestellt. Die Ausdehnung des japanischen Einflusses gefährdet die angeblichen „wohlverwahren Rechte" der großen Mächte auf China. Konflikte unter ihnen sind unvermeidlich. Ihre Anzeichen werden bereits sichtbar. Die Vereinigten Staaten haben beschlossen, im Stillen Ozean große Flottenmanöver abzuhalten. Dies

## Arbeitspause in Genf.

Genf, 19. Februar. Die große politische Aussprache auf der Abrüstungskonferenz geht ihrem Ende entgegen. Die Rednerliste ist nahezu erschöpft, und das Büro hat demgemäß beschlossen, am Samstag und am Montag keine Sitzungen mehr abzuhalten. Am Dienstag wird das Büro der Konferenz zusammentreten, um sich über den weiteren Gang der Arbeiten schlüssig zu werden. Es ist vorgelesen, daß die Ausschüsse ihre Arbeiten in der übernächsten Woche aufnehmen. Am den 21. März herum wird eine mindestens dreiwöchige Unterbrechung der Konferenz eintreten.

Ist in Wirklichkeit eine Demonstration gegen Japan.

In Schanghai können die amerikanischen, französischen, englischen und italienischen Truppen jeden Augenblick mit der japanischen Soldateska in Konflikt geraten. Wer vermag vorauszusehen, was für Verwicklungen sich daraus ergeben können?

In der Nordmandschurie stoßen die imperialistischen Interessen Japans auf die der Sowjetunion. Die Besetzung Chachins durch die japanischen Truppen ist eine unmittelbare Bedrohung der U.S.S.R., deren Hafenstadt Wladiwostok damit Japan auf Gnade oder Ungnade ausgeliefert wird.

Die Lage verschlimmert sich von Stunde zu Stunde. Sie ist voll Gefahren. Um die Menschheit vor einem neuen Weltkrieg zu bewahren, muß Japan zur sofortigen Einstellung der Feindseligkeiten und zum Rückzug der Truppen aus Schanghai und aus der Mandchurei mit allen Mitteln gezwungen werden!

Arbeiter, der Konflikt im Fernen Osten bringt uns mit aller Deutlichkeit zum Bewußtsein, daß der Friede ohne allgemeine und gleichzeitige Abrüstung nie gesichert werden kann!

## Rationalisierung im Kohlenbergbau.

„Pravo Bida" veröffentlicht einen Artikel von Fr. Kováček, aus welchem das rasche Tempo der Rationalisierung im Kohlenbergbau ersichtlich ist. Zunächst führen wir an, welcher Teil der Förderung von Steinkohle auf Maschinenförderung entfällt. Es betrug:

im Jahre	Maschinenförderung	Prozent der Gesamtförderung
1925 . . . . .	5.849	46,6
1928 . . . . .	10.218	70,2
1930 . . . . .	11.361	78,7

Es betrug

	1921	1929
die Anzahl der Seilbahnen	44	99
die Anzahl der Kompressoren	97	114
Schlaghämmer	459	4306
Grubenlokomotiven	179	236
Triebmotoren	1321	1755

Nachstehend ein Vergleich der Arbeiter und der Förderung im Steinkohlenbergbau:

Jahr	Betriebe	Arbeiter	Förderung i. Tausenden t
1920 . . . . .	154	75.555	11.375
1925 . . . . .	121	82.453	12.559
1928 . . . . .	97	57.648	14.560
1929 . . . . .	93	58.485	16.521
1930 . . . . .	91	58.502	14.435

Nachstehend die Zahlen für den Braunkohlenbergbau:

Jahr	Betriebe	Arbeiter	Förderung i. Tausenden t
1920 . . . . .	258	54.446	19.957
1925 . . . . .	217	40.949	18.605
1928 . . . . .	192	39.755	20.451
1929 . . . . .	192	40.923	22.561
1930 . . . . .	181	39.428	19.194

## Zur Hege der Bürgerpresse gegen Genossen Dr. Czech

schreibt das „Pravo Bida" vom 19. Februar:

„Auf zwei Mitgliedern der Regierung liegt der größte Teil der Last, welche die heutige Krise auf die verantwortlichen Politiker gewirkt hat. Es sind dies Finanzminister Dr. Trapl und Vorgesorgeminister Dr. Czech. Beide sind in der Koalition nicht auf Kosten gebettet. Aber der erste hat noch das Paradies auf Erden gegenüber dem, was die bürgerliche Koalitionspresse gegen Dr. Czech inszeniert. Das sind schon bloße unverantwortliche Hebereieren. — Die Herren möchten gern die deutsche Sozialdemokratie aus der Regierung verdrängen. Dadurch befehlen sie nur die Arbeiterschaft, wie wertvoll für die Arbeiterklasse die Teilnahme dieser Partei neben der unseren in der Regierung ist. Deswegen die Angriffe auf Dr. Czech. Man ruft nach Kontrolle. Wir antworten: Folget dem Beispiele des Dr. Czech, kontrolliert auch Ihr, ob man das Geld mißbraucht, mit dem Eure Minister in unberechtigter Weise regieren."

Die Prozesse der Deutschen Nationalpartei. Am 2. März findet vor dem Prager Bezirksstrafgericht die Hauptverhandlung über eine Ehrenbeleidigungssache statt, die der gew. Oberredakteur Karl Anforge gegen den Sekretär der Deutschen Nationalpartei in Mähr.-Ostrov, Tüchelmann, angestrengt hat. Die Anklage behauptet, Tüchelmann habe in dem allgemeinen Durcheinander, das in der Reichsparteiversammlung der Deutschen Nationalpartei am 28. November v. J. dem Ausschluß Anforges aus der Partei voranging, Anforge durch den wiederholten Ausruf beleidigt, Anforge treibe die ganze Opposition gegen die Parteileitung nur deshalb, weil er 1929 kein Mandat erhalten habe. Die Anklage vertritt Rechtsanwalt Dr. Dembicki.

# Tagesneuigkeiten

## Attentat auf den Auffer Bürgermeister.

Das Bürgermeistertum Auffer gibt zu dem in einem Auffer Blatt erstellten mitgeteilten Vorfalle am letzten Donnerstag folgendes bekannt: Während der Sprechstunden des Bürgermeisters am letzten Donnerstag Vormittag erschien unter anderen die Frau des im städtischen Elektrizitätswerk vorübergehend für eine bestimmte Arbeit aufgenommenen und in den letzten Tagen mit 40 anderen Arbeitern gekündigten Oberbauarbeiters Franz Glavadel und forderte die Zurücknahme der Kündigung ihres Mannes. Auf die Auskunft des Bürgermeisters, daß die Kündigung durch die Direktion des städtischen Elektrizitätswerkes im Einvernehmen mit dem Betriebsausführer wegen Arbeitsmangel erfolgte und er als Bürgermeister oder Vorsitzender des Direktionsrates des Elektrizitätswerkes darauf keinen Einfluß nehmen, begann Frau Glavadel in erregtem und schreiendem Ton Beschuldigungen auszusprechen. Der Bürgermeister rief den Beamten Wunsch als Zeugen und forderte die Frau auf, die Beschuldigungen zu wiederholen, was sie schreiend verweigerte. Darauf erklärte der Bürgermeister, daß er nicht mehr weiter mit ihr verhandeln könne, und wendete sich von der Frau ab. Diesen Augenblick benützte die Frau und verfecht dem Bürgermeister in Anwesenheit des Beamten Wunsch mit ihrer Handtasche einen Schlag auf den Kopf. In weiteren Tatsächlichkeiten kam es nicht, da der Bürgermeister die Frau an beiden Armen faßte, festhielt und sie einen zweiten Beamten übergab, der sie zur Polizei führte. Aus Anmerkungen, welche die Frau vor und nach dem Austritt im Zimmer des Bürgermeisters getan hat, ist zu entnehmen, daß es sich um einen vorbereiteten Mordversuch handelt, worüber das gerichtliche Verfahren noch genaueren Aufschluß bringen wird.

## Filmroheiten.

„Sensationelle Kämpfe der Eingeborenen mit Bestien“, „Löwe jertreibt einen Reger“, „Schrecken des tiefsten Urwalds“... so ungefähr werden uns diejenigen Filme angepriesen, die angeblich kulturell wertvoll und erzieherisch sind. Ich erinnere an „Afrika spricht“, wo vor den entsetzten Augen der wenigen heute noch Denkenden ein Löwe einen Schwarzen jertreibt, ein Bild, das uns von fast allen Vorfällen in die Augen springen mußte, ich erinnere an „Trader Horn“, einen in vieler Hinsicht bemerkenswerten Film, wo mit größter Deutlichkeit gezeigt wird, wie ein Nashorn einen Reger jertrompelt, wie Kolosse einen Reger jertreten und aufsteigen, ich erinnere an „Fesslich von Borneo“, wo die gleiche Scheußlichkeit noch als sportliches Ereignis aufgespielt wurde. Ob die Expeditionsleiter Schwarzgebeilte opfern oder diese Kultur-effekte in Tonbild nur mit Trübsal erzielen, ist für das Wesen dieser Mordale nicht so wichtig; selbstverständlich wäre eine bewußte Anspornung von Menschen als Mord zu verfolgen — die Deutsche Liga für Menschenrechte hat leider vergeblich gegen „Afrika spricht“ protestiert — aber davon abgesehen ist die skrofulöse und in gewissem Sinne abscheuliche Anpreisung niedriger und roherer Szenen für die Kulturwelt schandbar. So wie im alten Rom die Herrschenden ihre Degeneration durch blutige Gladiatorenspiele an Zuschauern vertriehen, so soll auch jetzt durch dergleichen „Sensationen“ etwas Leben in die betäubte und gebeugte Aube und Ordnung gebracht werden, die fast lächelnd Millionen Nichteuropäer als Menschen zweiter Klasse darstellt und erklärt.

Wegen dieser Auswüchse des Films muß energisch protestiert werden; unsere Zensur regt sich darüber auf, wenn in der harmlosesten amerikanischen Gangstergeschichte sie und da ein Scharfschütze veranlaßt wird und wenn dann die Toten aus Landweh und gepflanzten Autos sozusagen herausfallen; das ist aber viel harmloser als diese überdrückte Darstellung der Bestialität, die doch gewiß zur Charakterisierung Afrikas nicht unbedingt notwendig ist; man muß doch Scham und Ehrgefühl auch ohne Menschenfresser so darstellen können, daß man sich nicht übermäßig langweilt, und wenn die sogenannten Reportageexpeditionen für ihr in Geld zu verwandelnden Sensationen das Leben von Eingeborenen, von Mädchen, die Schlechtigkeit dieser Kulturgeschichte von Welken noch nicht ahnenden Menschen opfern zu müssen glauben, so wäre es Kulturpflicht der Behörden, diese Scheußlichkeiten ebenso zu verbieten wie Leiden, die mit dieser Art gefährlicher Bestialität nicht gemein hat. Aber es ist ein Wesenszug des wahren Geistes der herrschenden Klasse, daß sie Arbeit protegiert, um die Voraussetzungen für die Bütteldienste zu schaffen, die sie zur eigenen Erhaltung braucht; man braucht nicht Helden der Arbeit, aber Helden des Berufs, der Schieflüge und dazu werden auch diese Filme verwendet, die eine instinktgeredete Sehnsucht nach Kraftbetätigung auslösen sollen. Hier konnten die doch sonst in sozialen Konflikten so mimenhaft empfindlichen Behörden menschliche Arbeit leisten und derlei Scheußlichkeiten unmöglich machen; aber dazu rafft man sich im humanen Zeitalter chinesisch-japanischer Meinungsverschiedenheiten und Genfer Abrüstungsreden nicht gern auf; nur dann, wenn die Tätigkeit wertvoller Waffen gezeigt wird oder gar ein „Betrüger“, der der Polizei ein Schnippen schlägt. Aber was so im Urwald zu Arg und Frömmen der Filmmagazine geschieht, rührt die Herzen ebensowenig, wie die Laufende jertreffener Chi-

nese, deren Namen man ins Abrüstungsjournal von Genf Tag für Tag eintragen mußte. wla.

## Die Jugend des Dritten Reichs.

Nürnberg, 19. Febr. Etwas dreißig junge Männer drangen gestern Abend in ein von der SPD gemietetes Anwesen ein, in dem zehn bis zwölf Reichsbannerleute am Abend waren, und griffen sie tätlich an. Auf den Ruf „Polizei“ verschwanden die Eindringlinge nach kurzer Zeit. Sechs Reichsbannerleute wurden leicht verletzt.

## Züni Personen durch Kohlenoxydgas vergiftet.

Gleiwitz, 18. Febr. In Kaminitz wurde heute der 68 Jahre alte Rentenempfänger Wrobel mit seiner Frau und drei Kindern im Alter von dreizehn und acht Jahren und sechs Wochen in der Wohnung tot aufgefunden. Lediglich ein dreijähriges Kind war noch am Leben. Die fünf Personen sind einer Kohlenoxydgasvergiftung zum Opfer gefallen.

Das Leichenbegängnis des Genossen Eduard Lust fand gestern am Olschaner Friedhof statt. Es hatten sich zahlreiche Prager und Tepitzer Freunde des Verstorbenen eingefunden, unter anderem war der Tepitzer Konsumverein sowie die Tepitzer Ortsgruppe der Rotfrontfreunde vertreten. Am offenen Grabe hielten Genosse Dr. Strauß namens der Prager Bezirksorganisation sowie des Tepitzer Konsumvereines, dessen Begründer der Verstorbene gewesen war, sowie Genosse Morbach namens der Rotfrontfreunde Reden, in denen sie des Genossen Lust als einen der Vornamen der Tepitzer Arbeiterbewegung gedenkten.

Pascher von rumänischen Grenzsoldaten erschossen. Wie aus Marmaros Sziget gemeldet wird, überraschten zwei Grenzsoldaten in Sziget eine Gruppe von jungen Leuten, die aus der Tschechoslowakei nach Rumänien eine größere Menge Seide paschten. Die Pascher wurden verhaftet. Einer von ihnen, namens Peter Marina, 18 Jahre alt, wurde nach der Aussage der Soldaten, als er einen Fluchtversuch unternahm, erschossen. Die rumänischen Behörden haben sofort eine strenge Untersuchung gegen die zwei Soldaten eingeleitet.

Mord und Selbstmord. Die 33jährige Klavieristin Hermine Wielenmann wurde Freitag nachmittags im Stiegenhaus der Grazer Gendameriekommissarie, wo sie der Tochter eines Gendamerie-Beamten Klavierunterricht erteilen sollte, von dem 33jährigen in Eger geborenen ehemaligen Offizier und Ingenieur Ludwig Ritter durch mehrere Revolverkugeln getötet. Ritter bogging dann an Ort und Stelle Selbstmord. Er war verheiratet, jedoch von seiner Frau getrennt. Bei ihm wurden mehrere Abschiedsbriefe gefunden. Es dürfte sich um eine Liebesangelegenheit gehandelt haben.

Flugzeugabsturz ins Meer. Das Flugzeug der Strecke Neapel-Palermo stürzte wegen eines Motordefektes ins Meer. Die Passagiere und die Besatzung des Flugzeuges wurden nach vierstündiger Arbeit, welche durch den Sturm erschwert wurde, von Rettungsbooten in Sicherheit gebracht.

Naturfreundehaus Königshöhe 850 Meter. 25 Zentimeter Altschnee, 5 Zentimeter Neuschnee, Skifahrt sehr gut, Rodelbahn sehr gut. Früh 8 Grad, mittags 2 Grad Minus. Relationsfahrkartenpreis Prag-Reichenberg 60 K., Prag-Liebenau 50 K.

Drei Kinder verbrannt. Die Witwe Johanna Franzini, die mit ihren vier Kindern einen einsamen Bauernhof in der Nähe von Scaletkreuth (Tirol) bewohnt, bogging sich Donnerstag abends mit dem ältesten Kinde, einem achtjährigen Mädchen, in die nächste Gemeinde. Auf dem Wege dahin kam der Hund nachgelassen, der große Unruhe zeigte. Die Frau eilte zurück und sah, daß der Hof eine einzige Flamme bildete. Bevor der Brand gelöscht werden konnte, wurden die anderen drei Kinder, ein sechsjähriger Knabe sowie ein vier- und ein zweijähriges Mädchen, verbrannt aufgefunden.

Wiedereinführung der Todesstrafe in Oesterreich? Wie die Korrespondenz Herwei berichtet, beabsichtigt Bundeskanzler Dr. Buresch, der sich schon in einer Verammlung für die Wiedereinführung der Todesstrafe in Oesterreich ausgesprochen, in einer der nächsten Sitzungen des Ministerrates, u. zw. mit Rücksicht auf die letzten großen Kriminalaffären in Wien, die betreffenden Anträge zu stellen.

Erdbeben in der Slowakei. Der „Dobrotychod“ meldet, daß in der Nacht auf Freitag zirka um 0.20 Uhr im großen Jempler Gebiet ein tektonisches Erdbeben verspürt wurde, das vom Siborlat, einem erloschenen Vulkan, ausging. Die Erdschütterungen wurden in Humene, Nischalovec, Branovo und Umgebung verspürt. Die aus dem Schläfe getriebene Bevölkerung wurde von einem starken Schrecken erfaßt. Es bewegten sich die Betten und leichte Möbelstücke, Schranktüren öffneten sich und die Bilder an den Wänden kamen in Bewegung. Das Erdbeben, das einige Sekunden andauerte, war von einem unterirdischen Getöse begleitet, das sich so anhörte, als ob ein Zug angefahren käme oder als ob ein Lastautomobil über die Straße fahren würde. In der Gemeinde Straz bei Humene weisen die Mauern einiger Häuser Risse auf und ein Rauchfang ist umgeknickt. Ueber größere Wirkungen des Erdbebens ist bis jetzt noch nichts bekannt.

Berlin ohne Bier. Der Verband der Rebraurateurs in Berlin hat beschlossen, am Montag den Bierbockst durchzuführen. Der Bockst soll sich nicht allein auf Bier und Weibier erstrecken, sondern alle Produkte der Großbrauereien umfassen. Von einer Schließung aller Lokale will man jedoch absehen.

Dem Hochschnellzug Trient-Bern ist am Donnerstag ein ungeklärter Zufall zugefallen, der zu einer Katastrophe hätte führen können. Infolge Kurzschlusses geriet die elektrische Maschine bei Gossensack plötzlich in Brand. Das Personal der Maschine erlitt schwere Verletzungen und sprang ab, wobei der Maschinist einen Schädelbruch erlitt. Der Zug kam zwar zum Stehen, glitt aber infolge der Steigung mit zunehmender Geschwindigkeit nach rückwärts. Der Zugführer hatte im kritischen Augenblick noch die Möglichkeit, die Notbremse zu ziehen, wodurch er ein schweres Eisenbahnunglück vermeiden konnte.

Der verbrecherische Sheriff zu 21 Jahren Juchhaus verurteilt. In Borland (Indiana) wurde der Prozeß gegen Ira Barton beendet, welcher der Missetat bei Raubtaten und Verschlebung bei Verbrechen angeklagt war. Sein verbrecherisches Treiben kam jutage, als kurz nach Weihnachten drei Räuber verhaftet wurden, die in einer Bank in Dunkirk einen Einbruch verübt hatten. Alle drei gestanden beim Verhör, daß Ira Barton während seiner Amtsführung als Sheriff eine ganze Reihe von Raubtaten organisierte und nach vollführter Tat jedesmal für den Schutz der Räuber sorgte, die er pflichtgemäß hätte verfolgen sollen. Barton versuchte, vor zwei Tagen aus dem Gefängnis zu entfliehen, wurde aber dingfest gemacht. Bei dem Prozeß gestand er seine Taten ein. Er wurde zu 21 Jahren Juchhaus verurteilt.

Der erste italienische Eisenbahnzug mit Gummirädern wurde Donnerstag bei Turin mit Erfolg ausprobiert. Der Zug erreichte eine Geschwindigkeit bis 100 Kilometer.

Pilotentod im Hochfien. Ueber dem Flugplatz Niederentz bei Reg stürzte eine Maschine des Regier Jagdflieger-Regiments infolge eines Motordefektes ab. Der eine der beiden Insassen wurde auf der Stelle getötet. Der andere versuchte mit einem Fallschirm abzuspringen. Der Fallschirm öffnete sich jedoch nicht, so daß der Pilot in einen Hochfien fiel und verbrannte.

Die sieben Ränner von Preston. Vor hundert Jahren begründeten sieben Männer aus Preston (England) den ersten Abstinenzverein, indem sie folgendes Gelöbniß unterzeichneten: Um mit allen meinen Kräften an einer besseren Zukunft Aller mitzuwirken, unterzeichne ich diese Urkunde und gelobe, mich aller alkoholischen Getränke zu enthalten. Die englischen Alkoholgegner bereiten zu diesem Jubiläum große Demonstrationen in London vor, an denen 10.000 Abstinente teilnehmen werden. Auch eine große Antischristenpredigt wird durchgeführt werden, an deren Spitze der frühere Kanzler Dr. Snowden, Professor Gilbert Murray, der Führer der englischen Völkervereinigung, Dr. S. Paine und Bernard Shaw stehen werden.

Mit Orangenschalen gegen den Justizpalast. Donnerstags abends veranstalteten etwa hundert jugendliche Arbeitslose unter kommunistischen Rufen vor dem Justizpalast in Budapest eine Demonstration, wobei sie die Fenster des Gebäudes mit Grünzeng und Orangenschalen bewarfen. Als die Polizei nahte, zertröckten die Demonstranten, vierzig von ihnen wurden festgenommen. Bei einem fand man Steine in der Tasche, doch ist mit Steinen nicht geworfen worden.

Wildweib. Wie aus Alaska im amerikanischen Nordwestgebiet gemeldet wird, kam Mittwoch weit hinter dem Polarkreis eine wilde Jagd der königlichen berittenen Polizei mit dem Amot Pelzjäger Albert Johnson zum Abschluß. Vor einer gewissen Zeit stellte die Polizei auf zahlreiche Beschwerden von Indianern fest, daß Johnson die von den Indianern gelegten Wildfallen andraubte, einen Indianer erschlug und einige Indianer verwundete. Bei seiner Verfolgung durch die berittene Polizei, die sich weit nach dem Norden hinaus erstreckte, erschoss Johnson einen Polizisten und verletzte einen anderen schwer. Beim Abler-Fluß in Huson endete die Verfolgung damit, daß Johnson während eines heftigen Schneesturmes sich mit der Waffe in der Hand seinen Verfolgern entgegenstellte und einen Sergeanten verletzte. Daraus eröffnete die Polizei das Feuer auf Johnson, der tot zusammenbrach.

Katastrophaler Brand. In einer Drogerie in Bilbao entstand aus bisher nicht geklärter Ursache ein Brand, der mit großer Geschwindigkeit um sich griff und den ganzen Häuserblock gefährdete. Unter den Verwunden entstand eine Witwe. Dabei kamen drei Personen ums Leben, und 31 wurden verletzt.

Tragisches Ende eines Lehrlings. Auf tragische Weise fand, wie uns aus Haag berichtet wird, der 16jährige Wädellehrling Josef Döberl ans Groß-Lippen den Tod. Der junge Bursche manipuliert während der Nachmittagsstunden in der Badstube mit einem 6-Millim.-Tenzel, das er einem zweiten Lehrling zeigte, und schließlich hielt er den Lauf der Waffe an die Stirn. Zum Entsetzen des zusehenden Lehrlings trachte plötzlich ein Schuß, und Döberl fand mit einer kassenden Wunde oberhalb des rechten Auges zu Boden. Als Hilfe herbeigeholt wurde, war es bereits zu spät; der junge Bursche war tot, denn das Projektil hatte einen Teil des Gehirns blöggelgt. Da der Lehrling keinerlei Ursache zu einem Selbstmord hatte, wird angenommen,

# Meine Frau freut sich...

wenn die Post die „Unzufriedene“, das Wochenblatt der Frau, bringt!

Einzelpreis 60 Heller in jeder Trafik erhältlich! Vierteljahrspreis mit Postzusendung Kf 7.50. Verwaltung: Prag II., Nekazanka 18.

men, daß sein Tod auf einen unglücklichen Zufall zurückzuführen sein dürfte.

Muttermord. In Wesmar bei Halle hatte der 21jährige Gastwirtshof Paul Müller mit seinen Eltern, die sich der beabsichtigten Heirat des jungen Mannes widersetzen, eine heftige Auseinandersetzung. Plötzlich zog Müller in höchster Erregung zwei Pistolen aus der Tasche und legte auf seine Eltern an. Die auf den Vater gerichtete Waffe verfehlte, während die Mutter ins Herz getroffen wurde und tot zu Boden sank. Der Mörder flüchtete zu seiner Braut; später stellte er sich der Polizei.

## Der Bierstreik.

Von Rhedo.

In der österreichischen Volkszählung, die im Jahre der Zusammenkunft 1918 mit vielen anderen das Jertliche segnerte und daher nicht mehr aktuell ist, gestirzte seinerzeit folgender Vers: „Laßt uns fest zusammenhalten, in der Eintracht liegt die Macht.“ Das war die typische Verwendung eines wahren Satzes am falschen Platz. So gut es der Dichter auch meinen mochte, der seine undankbare Aufgabe, einem Volke, das keines war, eine Volkszählung zu dichten, gewiß sehr ernst nahm, es gelang ihm nicht, durch das Pathos, mit dem er eine Bienenwabe höflich machte, dem alten Oesterreich auf die schwachen Beine zu helfen. Aber sein Wort ist dennoch wahr geblieben und bewährt sich, seines Volkszählungshochmuts entkleidet, in der Praxis mitunter auf das Beste.

Das haben wir uns eigentlich immer so gedacht und vor das Denken pflegten wir ein bedauernd resigniertes „wenn“ zu setzen.

Wenn alle Soldaten im Jahre 1914 das Gewehr wegwerfen hätten, wäre es niemals nötig gewesen, Vereine zur Erhaltung der Gräber der verschiedenen mehr oder weniger unfreiwillig zu Feldern gewordenen Gefallenen in den verschiedenen Ländern zu gründen und 6 Millionen Deutsche gingen heute statt „Stempeln“ in die Arbeit. Wenn alle Menschen in Deutschland vier Wochen lang auf den Konsum des Rind-, Schwein- und launigen Fleisches verzichteten, würden diese Genussmittel trotz Herrn Goerdeler schleunigst wieder zu Nahrungsmitteln werden, als die sie der liebe Gott erschuf, der damals verzeihlicherweise nicht gut an die Möglichkeit der Entschickung von Preislenkungskommissionen denken konnte.

Die Reihe der Möglichkeiten, die aus der unwirklichen Welt der Utopien in das reale Zein eintreten könnten, von dem sie nur dieses kleine unsehnbare „wenn“ wie ein bodenloser Abgrund trennt, über den es scheinbar keine Brücke gibt, kann beliebig lange fortgesetzt werden und der Konditionalität gibt es kein Ende. Denn mit der Macht, die in der Eintracht liegen soll, ist es etwa so, wie mit den Atomen, welche die Wissenschaft fürs Leben gern jertrennert nicht möchte, um der Energien, die sich beiseite hinter ihnen verbergen, habhaft zu werden. Aber den Atomen ist nicht so leicht beizukommen und die Eintracht war bis heute eine ebenso große Illusion wie das perpetuum mobile.

Nein, bis gestern! Sie wurde über Nacht in Hamburg von 3600 Gastwirten entdeckt, und zu einem Hammer geformt, mit dem man auf die Preise des Bieres, ohne Zweifel mit Recht, wuchtig einzuschlagen gedankt. Ob die Preise härter sein werden als der Hammer der 3600 oder der Hammer härter als die Preise, wird die Zukunft lehren. Immerhin ist, wie in allen solchen spontan entstehenden Bewegungen, der drohende epiden- de Charakter, der dem Hamburger Bierstreik inne wohnt, nicht zu verkennen und das Herz manches kleineren und größeren Brauers in Berlin und München mag unter seinem Eindring um einige Schläge schneller schlagen.

Der Hamburger Bierstreik ist eine Groteske, in der Nazis, Kommunisten und Bürger sich zu gemeinsamen Spielen fanden und über Säulen aus Verfassern Brücken von einer Weltanschauung zur anderen schlugen. Sobiel vermochte das Bier! Aber wenn die leidenschaftlichen Gemüter beiseite und die Niederlage, oder, was beinahe wahrscheinlicher ist, der Sieg errungen sind, werden die verschiedenen Ziele die gemeinsame Front naturgemäß wieder zerbrechen.

Es ist keineswegs zu befürchten, daß das Schauspiel einer ebenso unnatürlichen wie unzeitgemäßen Eintracht, in der die Macht liegen könnte, nicht beiseite von der Bühne der Öffentlichkeit verschwinden wird. Und es ist ein beträchtlich weniger ominöses Schauspiel, als viele zu glauben geneigt sind. Es ist nicht mehr und nicht weniger als ein Appell malaktierter Gemütszentren der Hirne an den gefundenen Menschenverstand, soweit er noch da ist.



### FÜR UNSERE KINDER IM FRÜHLING.

Lassen Sie Ihre Kinder die frische Frühlingsluft in vollen Zügen genießen. Lassen Sie sie draussen auf dem Spielplatz und in dem Walde herumtollen, jedoch nur in guten Schuhen. Gute Schuhe und gute Strümpfe schützen sie selbst bei kühlerer Witterung.



Modell 3661-00  
Feste Kinderschuhe aus braunem oder schwarzem Box mit Kernledersohle. Breite bequeme Façon. In Lack kombiniert, zum gleichen Preise.



Modell 3162-00  
Feste Schnürschuhe mit dauerhafter Gummisohle. Der ideale Strapazschuh für den jungen Wildfang.



Modell 3762-22  
Kinderschnürschuhe aus schwarzem, durchfeitetem Kuhlleder mit genagelter Krouponledersohle. Dauerhafte Schuhe für jede Witterung.



Modell 3262-00  
Unserer sportliebenden Jugend für Schule und Spielplatz diese Dullboxschuhe mit Kernledersohle. Grösse 2-5 (34-38) K€ 49.-

M-31.

ZU NEUEN SCHUHEN — DAUERHAFT STRÜMPFE. DIE PREISE ERMÄSSIGTEN WIR BIS UM 30%. DAUERHAFT KINDERSTRÜMPFE FÜR K€ 3.-, 5.- UND K€ 7.-

## Kunst und Wissen

### Philharmonisches Konzert.

An reproduktive Konzertkünstler, die auf Reisen gehen, sind wir als ein etwas Selbstverständliches gewöhnt. Die Gesplogtheit der schaffenden Künstler, mit ihren Werken die Konzertäle fremder Länder aufzufüllen, ist heute seltener. Maurice Ravel, zweifellos der bedeutendste und charakteristischste unter den zeitgenössischen französischen Tonsetzern, bereift gegenwärtig mit seinem neuesten Klavierkonzert die europäischen Musikzentren. Vorgeführt haben wir dieses Werk unter persönlicher Leitung des Komponisten auch in Prag gehört; in einem außerordentlichen philharmonischen Konzerte des Deutschen Theaters: In der Tat: Dieses Klavierkonzert rechtfertigt das Bestehen, ihm zuliebe und mit ihm auf Konzertreisen zu gehen. Unter den letzten Werken seiner Art und der internationalen Klavierliteratur ist es eines der besten, sicher das wirkungsvollste, nämlich blendend im Stil und höchst effektiv für den reproduzierenden Konzertkünstler. Dreijährig geschrieben, weicht es von der konventionellen Form kaum ab. Aber in der Durchführung zeigt es höchste, persönlichste Meisterhaft: Auffallend klarer Satz, eine fast bildhafte, wirige und geistreiche Thematik, föhlich originelle, immer anregende harmonische Struktur und unerhörte Reichhaltigkeit der Ornamentik. Klavierstimme und Kammermäßig-konzertant gehaltenes Orchester ergänzen einander, nie über- oder unter, sondern immer beigeordnet, zu den überraschendsten und wirksamsten Klangbildern, offenbar eine bei allem Klangreichtum bezahrende Leichtigkeit des Ausdruckes. Höhepunkt des Konzertes ist der brillante, mit allen erdenklichen Mitteln blendender Rondo mit und fulturierter Klangkunst komponierte Schlußsatz, ein Rondo von hinreichenden rhytmischen Schwung und blendender Welligkeit im Klanglichen und Dynamischen, gegen dessen Gewalt vor allem der etwas monotone, noturno-melodische Mittelteil abfällt. Madame Marguerite Long, eine bei uns leider noch unbekannte Pariser Pianistin, spielte das schwierige Werk mit unerhörter technischer Virtuosität, mit beglückender klanglicher Differenziertheit und folgenreicher rhytmischer Lebendigkeit. Der Komponist stand als authentischer Interpret seines Werkes selbst am Dirigentenpulte. Aber der ungeheure Erfolg, den dieses Klavierkonzert davon trug und der eine Wiederholung seines letzten Satzes notwendig machte, galt nicht dem Dirigenten, sondern dem Komponisten Ravel und seiner genialen pianistischen Partnerin. — Den übrigen Teil des Konzertes leitete Prof. Georg Széll und das passioniert und mit künstlerischer Aufopferung spielende Theaterorchester mit einer ausgezeichneten, nur dynamisch etwas zu hart aufgesetzten Wiedergabe der „Sommerachts-traum“-Overtüre von Felix Mendelssohn — Bartholdy und einer alle Schönheiten und Köstlichkeiten des Werkes erschöpfenden, künstlerisch gerundeten Aufführung der Vierten Sinfonie in G-dur von Gustav Mahler, jener Sinfonie des nach Brudner größten Sinfonikers, in der eitel Lebensfreude und Frohsinn herrscht und die man deswegen auch als „Humoreske“ bezeichnet hat. Die Sopranistin im letzten Satz dieser Sinfonie sang Lotte Schönauer, die hochbegabte und grundmusikalische Opernsoubrette des Deutschen Theaters, mit langvoller und mühelos tragender Stimme, einführender Vortragskunst und zweifelsloser Wortdeutlichkeit. Das Konzert war merkwürdiger Weise nicht so gut besucht wie seine früheren Aufstellungen hätten erwarten lassen.

erstmalig in Szene. Regie: Max Siebl. Anfang halb 8 Uhr. (111—113.)

**Sonntag Premiere: „Spul im Schloß.“** Die Oper bereitet für Sonntag, den 28. d., die Premiere der komischen Oper „Spul im Schloß“ von Jaroslav Arieta, dem Brager tschechischen Komponisten, vor. Text nach dem tschechischen Motiv im „Geist von Canterville“ von Jan Vorenbach-Hubler. Deutsche Bearbeitung von Max Brod. Dirigent: Max Rudolf. Regie: Oscar Fritz Schuh. Anfang halb 8 Uhr. (114—11.)

**Premiere: „Fluchtversuch.“** Für Sonntag, den 28. d., wird die Uraufführung des neuen Lustspiels von Felix Joachimson „Fluchtversuch“ vorbereitet. Regie: Friedrich Schjlin. Anfang halb 8 Uhr.

**Spielplan des Neuen Deutschen Theaters.** Sonntag, 10.30 Uhr: Goethe-Feier des Staatsrealgymnasiums; 2.00 Uhr, Arbeitermehrwortstellung: „Diktatur der Frauen“; 7.00 Uhr: „Im weichen Rühl“. — Montag, 7.00 Uhr: „Zur goldenen Liebe“ (109—1). — Dienstag, 7.00 Uhr, Ensemble-Gastspiel Henry Vorten: „Madame Sans Gène“. — Mittwoch, 7.00 Uhr: „Madame Archiduc“ (110—11). — Donnerstag, 7.00 Uhr, Premiere: „Marquis von Reith“ (111—111). — Freitag, 7.00 Uhr: „Rabale und Liebe“ (112—14). — Samstag, 7.00 Uhr: „Madame Archiduc“ (113—1). — Sonntag, 11 Uhr: Kammermusik; 2.00 Uhr, Arbeitermehrwortstellung: „Kopf in der Schlinge“; 7.00 Uhr, Premiere: „Spul im Schloß“ (114—11). — Montag, 8 Uhr: „Diktatur der Frauen“ (115—111).

**Spielplan der Kleinen Bühne.** Sonntag, 2.00 Uhr: „Tartuffe“ (Abonnement); 8 Uhr: „Zuwelkenraub in der Kärrnerstraße“. — Montag, 7.00 Uhr: „Kopf in der Schlinge“ (Baubeamten I). — Dienstag, 7.00 Uhr: „Kopf in der Schlinge“ (Baubeamten II). — Mittwoch, 8 Uhr: „Rina“ (Abonnement). — Donnerstag, 8 Uhr: „Kopf in der Schlinge“ (Abonnement). — Freitag, 7.00 Uhr: „Eodtall“ (Kulturverbandsabend). — Samstag, 8 Uhr: „Rina“ (Abonnement). — Sonntag, 3 Uhr: „Marquis von Reith“ (Abonnement); 7.00 Uhr, Premiere: „Fluchtversuch“. — Montag, 7.00 Uhr: „Tartuffe“.

## Aus der Partei

### Jugendbewegung.

**Note Falten, Prag.** Samstag nachmittags 3 Uhr, Vastelarbeiten im Heim, Verein deutscher Arbeiter, Smeck, Laubfäden, Linolschnittfedern, Federhalter und Scheren, illustrierte Zeitungen mitbringen! Sonntag nachmittags Zusammenkunft. Einzelheiten vereinbaren wir Samstag nachmittags.

**S. J. I. Sonntag, den 21. Feber erste Wanderung Cernobice — Solopist! Treffpunkt halb 9 Uhr. Endstation der Ser in Plubodop. Warm anziehen!**

**Besuchet und beschicket die XXIV. internationale Prager Frühjahrs-messe vom 13. bis 20. März 1932.**

Allgemeine Messe — Technische Messe, — Baumesse, — Sondergruppe für sparsame Wirtschaftsführung im Haushalte, — Radiomesse, — Möbel- und Pianomesse, — Pelzmesse, — Autodörse, — Spielwarenmesse, — Musikinstrumente, — Bilderausstellung, — Messe für Motocyklen und Automogebör, — Internat. Filmanstellung. Die größten in- und ausländischen Firmen als Aussteller, — Zahlreiche Auslandsgruppen, — Messapalast mit Exportmestallagen ganzjährig geöffnet.

Legitimationskarten zu K€ 25.— bei 30proz. Fahrpreisermäßigung bei allen Auslandsverreunungen der Tschechoslowakischen Republik und beim Messeamt in Prag VII. Velotrafik třída 200 erhältlich.

XXV. Prager Herbstmesse vom 4. bis 11. September 1932.

### Dant.

Allen Genossinnen und Genossen und allen Organisationen, die ihre Teilnahme an unserem Schmerz über den Tod des Genossen **Eduard Luft** bekräftigen, insbesondere allen, die dem Verstorbenen das letzte Geleit gaben, sprechen wir unseren herzlichsten Dant aus.  
Prag, am 19. Feber 1932.  
Im Auftrage aller Hinterbliebenen:  
Josef Hofbauer.

## Vereinsnachrichten

### „Urania“

**Beckenprogramm vom 20. bis 27. Feber.**  
**Heute, Samstag, 3 Uhr:** „Achtung, Arien! Achtung, Australien!“ Tonfilm mit Vortrag von Collin Koh. Kinder, in denen noch Mensch und Natur in enger Verbundenheit leben.  
**Sonntag, halb 11 Uhr:** „Achtung, Arien! Achtung, Australien!“ Kesselfilm. Bilder von herrlichster tropischer Schönheit.  
**Montag, 8 Uhr:** Schülerkonzert der „Deutschen Musikakademie“.  
**Montag, 8.15 Uhr:** „Achtung, Arien! Achtung, Australien!“ Letzte Vorführung.  
**Dienstag, 8 Uhr:** „Wie erziehen wir unsere Kinder zu glücklichen Menschen?“ Balli Kofitschet-Bronnel, IV. Vortrag: „Wege zum Verständnis der Jugend“.  
**Dienstag, 8 Uhr:** Urania-Radiobund.  
**Mittwoch, 3 Uhr:** Kindernachmittag: „Der Graub von Habenichtis.“ Sehr drolliges Film-märchen.  
**Mittwoch, 8 Uhr:** Beginn: Photokurs für Anfänger. Dr. Fibora.  
**Donnerstag, 7 Uhr:** Kronprinz Rudolf (1880). Dr. Emil Franzel, II. Die letzten Habsburger.“

## Centralbank der deutschen Sparkassen in der Cechoslovakischen Republik.

Hauptanstalt: Prag II., Bredaergasse 14.  
Zweig-niederlassungen:  
Aussig, Brünn, Eger, Jägerndorf, Reichenberg, C. Teschen, Trautenau, Troppau.  
Die Bank der deutschen Sparanstalten und Gemeinden.

**Donnerstag, 8 Uhr:** „Die Chirurgie im Dienste der Verjüngung“ mit Lichtbildern. Dr. E. Wodaf, II. „Praktische Kosmetik“  
**Freitag, 7 Uhr:** Beginn: „Dauernde Werke der Weltliteratur.“ Archivrat Dr. Moucha.  
**Samstag, 3 Uhr:** Kulturfilm.  
Zu alle Kurse der „Urania-Volkshochschule“. Karten zu allen Veranstaltungen: halb 10 bis halb 1 und 3 bis 7 Uhr.

**Urania-Radio.**  
„Mein Leopold.“ Das prächtige Volkstück von V. Kralovec. Klänge der Rollen für Max Adalbert, Gustav Fröhlich, Thimig, Paulsen, Lucke Englisch. Urania-Urania-Radio. Heute 2, 4, 6 und 8.15 Uhr. Rine, den Zeitverhältnissen entsprechend herab-gelagte Preise.

## PREISAUSSCHREIBEN!

### »PHILIPS-RADIO«



eranstaltet ein großes Preisausschreiben, an dem sich beteiligen kann. Die zur Lösung der Preisfrage benötigten Unterlagen sind in einem speziellen Prospekt enthalten, welcher bei jedem Radiohändler ostenlos und ohne jegliche Verbindlichkeit ab 22. d. M. rhältlich ist. Für die Lösung dieser Preisfrage sind igende Preise ausgeschrieben:

- I. Preis: Ein Grammo-Radio Philips-Super-Inductance-Gerät, d. i. eine Kombination des »Super-Inductance«-Empfängers 730 A mit einem elektrischen Grammophon in geschmackvollem Holzkasten im Preise von K€ 10.000.—
  - II. Preis: Ein Philips-Super-Inductance-Empfänger 730 A im Preise von . . . K€ 5.350.—
  - III. Preis: Ein Philips-Super-Inductance-Empfänger 720 A im Preise von . . . K€ 3.975.—
- Zehn vierte Preise von je einem Philips-Philoc-tore, Vorsatzgerät zur Erhöhung der Trennschärfe, zum Preise von . . . K€ 350.—

Außerdem wird eine größere Menge von Garnituren der Philips-Miniwatt-Röhren als Trostpreise verteilt. (Nach freier Wahl.)

Die Antworten sind bis 31. März 1932

an die Firma »Philips«, Glühlampen-Vertriebsgesellschaft m. b. H., Prag II., Karlovo nám. 8, zu senden Die Beurteilung der Einsendungen und die Preiszuweisung ist der Direktion der Fa. Philips vorbehalten. Die Öffnung der Einsendungen erfolgt unter Kontrolle eines öffentlichen Notars. Das Resultat des Preisausschreibens und die Namen der Preisträger werden in den Tageszeitungen veröffentlicht.

VERLANGEN SIE AM 22. d. M. DEN PROSPEKT MIT DER HÖCHST INTERESSANTEN PREISFRAGE VOM RADIOHÄNDLER!

